

AILEEN P. ROBERTS

Thondras Kinder



GOLDMANN

Lesen erleben

Buch

Ihr Schicksal ist seit fünftausend Jahren miteinander verbunden, als der Kriegsgott Thondra sie auserwählte: die Sieben, die die Welt vor dem Zerbersten retten sollen. In einem ewigen Kreislauf werden sie wiedergeboren, um gegen das Böse zu kämpfen, doch bisher konnten sie die dunklen Mächte nie ganz besiegen. Nun haben sich die Sieben erneut gefunden, und alle Anzeichen lassen vermuten, dass die Welt im Begriff ist, sich zu ändern. Immer öfter bebt die Erde, und Stürme ziehen über das Land. Krieg beherrscht die Länder, und die Soldaten des finsternen König Scurr verbreiten Angst und Schrecken. Die Sieben mussten bereits erkennen, dass nicht jeder ein Freund ist, der sich dafür ausgibt. Ihr Förderer und Ausbilder König Greedon betreibt ein falsches Spiel. Heimlich hat er einen Pakt mit dem Zauberer der Finsternis geschlossen, und der Preis war einer der Sieben. Ariac, der eine brutale Ausbildung auf Schloss Naravaack durchhalten musste, soll wieder in das düstere Reich zurückkehren. Doch Rijana, seine große Liebe, und auch die anderen aus der Gruppe der Sieben lassen das nicht zu. Sie sind die Kinder Thondras, die auserwählt wurden, die Finsternis zu besiegen, und so soll es geschehen. Sie müssen nur genügend Verbündete finden und ihre Kräfte sammeln. Doch die Finsternis ist längst überall und hat bereits mehr Macht über sie, als sie ahnen ...

Autorin

Aileen P. Roberts ist das Pseudonym der Autorin Claudia Lössl. Ihre Begeisterung für das Schreiben entdeckte sie vor einigen Jahren durch ihren Mann. Als dieser mit der Arbeit an einem Buch begann, beschloss sie, sich ebenfalls als Schriftstellerin zu versuchen. Seither hat sie bereits mehrere Romane im Eigenverlag veröffentlicht, 2009 erschien mit »Thondras Kinder« ihr erstes großes Werk bei Goldmann. Claudia Lössl hat sich seitdem eine große Fangemeinde aufgebaut. Sie lebt mit ihrem Mann in Süddeutschland. Mehr Informationen unter www.aileen-p-roberts.de.

Von Aileen P. Roberts sind im Goldmann Verlag außerdem lieferbar:

Thondras Kinder. Die Zeit der Sieben (47681)

Sowie die Weltennebel-Trilogie:

Das magische Portal (47518)

Das Reich der Dunkelfelfen (47519)

Im Schatten der Dämonen (47590)

Aileen P. Roberts

Thondras Kinder

Am Ende der Zeit

Roman

GOLDMANN



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC®-zertifizierte Papier *München Super* für dieses Buch
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage
Taschenbuchausgabe Mai 2012
Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Copyright © 2009 by Claudia Lössl
Copyright © dieser Ausgabe 2009 by
Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München
Umschlagmotiv: Getty Images/Chris Strong
Karte: e-map-studio, Margret Prietzsch
Th · Herstellung: Str.
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-47680-0

www.goldmann-verlag.de

Für Stephan – Tha gaol agam ort





KAPITEL I

Neue Wege

Bodennebel lag über dem Land, als sieben schemenhafte Gestalten durch das nächtliche Balmacann trabten. Es war die Stille vor der Morgendämmerung, in der die Welt wie durch einen Schleier gedämpft schien. Nicht nur deswegen klangen in den Ohren der jungen Krieger die Hufschläge ihrer Pferde unnatürlich laut, jedes noch so leise Schnauben und jedes Rascheln eines Wildtiers ließ sie zusammenzucken. Jeder hatte eine Hand um sein Schwert geklammert.

Rudrinn, Broderick, Tovion, Ariac, Falkann, Rijana und Saliah waren keine gewöhnlichen jungen Leute – sie waren »Thondras Kinder«. Vor vielen tausend Jahren hatte der Kriegsgott Thondra sieben junge Krieger auserwählt, immer dann wiedergeboren zu werden, wenn die Welt zu zerbrechen drohte und den Menschen die Hoffnung fehlte. Sie hatten bereits viele Leben gelebt, in unzähligen Schlachten gekämpft und meist ein hartes und entbehrungsreiches Leben geführt.

Nun waren sie auf der Flucht, hatten sich von ihren einstigen Gönnern, König Greedeon von Balmacann und Zauberer Hawionn, losgesagt und somit allem den Rücken gekehrt, an das sie so viele lange Jahre geglaubt hatten. Die Sieben hofften nun, echte Verbündete im drohenden Krieg gegen König Scurr finden zu können, nachdem sie von Greedeon und Hawionn so enttäuscht worden waren. Denn mittlerweile wussten sie, dass diese ein falsches Spiel gespielt hatten und in dunkle Geschäfte mit Scurr verwickelt waren.

Gerade wollten sich die Freunde von Rudrinn, dem ehemaligen Piraten, verabschieden, der als Einziger nach Westen aufbrechen sollte, als das Donnern vieler Hufe ertönte. Alle fuhrten herum und sahen von Osten her im fahlen Mondlicht Pferde heranstürmen.

»Mist, wir müssen nach Westen!«, rief Falkann, mit seinen sechsundzwanzig Jahren der Älteste der Sieben, und trieb seinen fuchsfarbenen Hengst in Galopp. Der hochgewachsene blonde Krieger mit dem gestutzten Bart war der Sohn des Königs von Catharga.

Die anderen folgten ihm, stürmten durch ein kleines Wäldchen, über grasige Ebenen, hinunter zum Strand. Sie hofften, so ihre Verfolger abschütteln zu können. Aber König Greedeons Männer blieben ihnen dicht auf den Fersen. Sie ritten hart, galoppierten die Sanddünen hinauf und hinab, aber es waren einfach zu viele Krieger.

Als sie sich in einem kleinen Tal kurz sammelten, rief Rudrinn: »Das nützt nichts, ihr müsst mit mir kommen. Wir müssen ein Schiff stehlen!«

Alle waren sich einig, nur Rijana warf Ariac einen besorgten Blick zu, weil der sich heftig keuchend am Sattel festhielt. Es war noch nicht lange her, dass er vom Biss einer Feuerechse in Ursann genesen war. Nur Nelja, eine junge Zauberin und gleichzeitig die Gefährtin von Tovion, hatte ihn retten können.

»Es geht schon«, sagte er beruhigend.

Rasch galoppierten sie weiter, immer am Meer entlang, und konnten bald das Feuer eines der weiter südlich gelegenen Türme sehen. Noch einmal trieben sie die Pferde an und holten etwas Vorsprung heraus, bis sie vor den zwei Wächtern des Turms angekommen waren.

»Wir brauchen ein Segelschiff«, rief Rudrinn noch im Abspringen. Alle warfen beunruhigte Blicke nach hinten, aber die Verfolger waren noch nicht zu sehen.

»Wofür?«, fragte einer der Wächter misstrauisch.

»Frag nicht so blöd«, knurrte Rudrinn. »Wir sind die Sieben und in König Greedeons Auftrag hier, genügt das nicht?«

Der Mann zog kleinlaut die Schultern ein und deutete auf den Landesteg, der zum nahen Meer führte, das in sanften Wellen ans Ufer brandete.

»Wir haben nur Ruderboote, außer natürlich die ›Meer-nixe«, aber das ist eher ein Schiff für weitere Reisen, ich nehme mal an ...«, doch weiter kam er nicht mehr, denn die Sieben rannten bereits zum Strand hinunter. Zwar bedauerten sie es, ihre für den Krieg perfekt ausgebildeten Pferde zurücklassen zu müssen, doch das ließ sich nun einmal nicht ändern. Besonders Rijana blickte ihrer braunen Stute Lenya wehmütig hinterher.

»Komm, ich helfe dir«, bot Falkann an, als Ariac immer weiter zurückfiel. Ihn verließ jetzt wirklich die Kraft.

Falkann packte ihn am Arm und zog ihn mit zum Meer hinunter, wo Rudrinn bereits auf dem schmalen Zweimaster stand und einen wachhabenden Matrosen ins Meer beförderte.

»Hisst die Segel!«, wies Rudrinn die anderen an, als man am Strand bereits den Schein der Fackeln der herangalopierenden Krieger sehen konnte.

Da sich außer Rudrinn allerdings niemand gut mit Segelschiffen auskannte, schrie dieser seinen Freunden rasch und hektisch Befehle zu, sodass sich schon bald die Segel im Wind aufblähten. Sie hatten sich schon etwas vom Landesteg entfernt, als die ersten Krieger in weiß-blau, den Farben Balmacans, dort angepoltert kamen.

»Im Namen von König Greedeon. Kommt von diesem Schiff und ergebt euch!«, rief ein älterer Krieger ihnen entgegen. Sie alle, die auf Camasann gewesen waren, hatten ihn schon einmal dort gesehen.

»Einen Dreck werden wir tun«, schrie Rudrinn zurück, während er das Schiff geschickt aufs Meer hinaussteuerte.

Der Krieger von König Greedeon zögerte, denn er mochte die jungen Leute, die er schon seit ihrer Ausbildung kannte. Aber Befehl war Befehl. Inzwischen hatten sich auch die restlichen Krieger Balmacanns aufgestellt. Also gab er das Zeichen, die Bögen anzulegen, sodass kurz darauf unzählige Pfeile in den Nachthimmel schossen.

»In Deckung!« Broderick, der kleinste und stämmigste der Sieben, riss Saliah im letzten Moment zu Boden. Alle versteckten sich hinter Kisten und Masten. Aber das Schiff war schon bald zu weit von der Küste entfernt, als dass sie in ernsthafter Gefahr gewesen wären.

Als sie auf offener See waren, kam Rudrinn breit grinsend hinter dem Steuer hervor. Seine halblangen schwarzen Haare flogen im Wind, und man sah ihm deutlich an, dass er sich hier so richtig wohl fühlte. Mit zwölf Jahren war er von den Piraten fortgeholt und nach Camasann gebracht worden. Dort hatte er sich den strengen Regeln der Schule niemals vollständig unterwerfen können und wollen.

»Ha, denen haben wir's aber gezeigt!«

»Es ist verdammt gut, einen Piraten dabeizuhaben«, erwiderte Broderick lachend und schlug Rudrinn kräftig auf die Schulter.

Der lachte laut auf und hielt seine Nase in den Wind.

»Das habe ich vermisst«, sagte er nachdenklich. Zwar waren er und seine Freunde hin und wieder nach Silversgaard gesegelt, aber da hatten immer ausgebildete Matrosen das Schiff gesteuert.

Rijana kniete neben Ariac, der erschöpft auf den Schiffsplanken lag. Obwohl seine Haut etwas dunkler als die der anderen war, wirkte er nun blass und kraftlos.

»Möchtest du runter in eine der Kojen?«, fragte sie und streichelte ihm über die dunklen Haare.

Aber Ariac schüttelte nur den Kopf und lehnte sich an einen Mast.

»Später vielleicht«, keuchte er, froh darüber, einfach nur sitzen zu können.

Das Schiff brach durch die Wellen weiter aufs offene Meer hinaus, wo der Wind etwas auffrischte. Die »Meernixe« fuhr hinaus in die schwarze Nacht, ihre Segel straff im Wind. Rudrinn orientierte sich nur am Licht der Sterne, das hatte er schon als kleines Kind gelernt.

»Wohin segeln wir?«, fragte Saliah, die sich zu Rudrinn ans Steuer gestellt hatte. Ihre langen blonden Haare wehten im Wind. Sie war eine wahre Schönheit und auf Camasann der Schwarm aller jungen Krieger gewesen. Lange Zeit waren sie und Falkann ein Paar gewesen, hatten sich jedoch irgendwann in Freundschaft getrennt.

»Ähm, na ja, äh, nach Westen«, stammelte Rudrinn.

Saliah lachte mit glockenheller Stimme. »Das war mir schon klar. Aber wie willst du die Piraten finden?«

»Ich werde sie finden, schließlich bin ich selbst einer«, erklärte er ungeduldig. Er und Saliah stritten sich in letzter Zeit ständig und gingen nicht mehr so unbefangen miteinander um wie früher, was ihre Freunde ratlos zurückließ.

Verärgert ging Saliah zurück zu den anderen.

Rudrinn schlug mit der Hand auf das Ruder. Wieder einmal kam er sich ziemlich dämlich vor.

Sie waren noch nicht sehr weit gekommen, als plötzlich in der Ferne weitere Schiffe zu sehen waren.

»Jetzt wird es spannend«, murmelte Rudrinn und versuchte seinen Freunden eilig zu erklären, wie sie im richtigen Moment die Segel wenden sollten.

Drei Segelschiffe hielten auf sie zu, und da der Wind für sie ein wenig günstiger stand, holten sie auch bald auf.

Immer wieder gab Rudrinn Befehle, die seine Freunde nach Kräften bemüht befolgten.

»Festhalten!«, schrie er und führte ein waghalsiges Wendenmanöver aus, welches die »Meernixe« beinahe kentern ließ.

»Rudrinn, bist du von Sinnen?«, schrie Saliah erschrocken.

Er lachte nur, während er auf zwei der Segelschiffe deutete, die versucht hatten, es ihm gleichzutun, und nun kollidiert waren.

Rudrinn nahm Kurs auf Südwest und steuerte direkt auf eine Gruppe von scharfkantigen Riffs zu, die auch die »Teufelskralle« genannt wurden. Alle Seefahrer umfuhren diese Gruppe von Felsen großräumig, weil sie sehr gefährlich sein konnten.

»Du willst doch nicht im Ernst dort hinein!«, rief Falkann entsetzt.

Rudrinn nickte jedoch und fuhr mit der Hand nachdenklich über die kurzen Bartstoppeln, die sein Gesicht bedeckten. »Das ist die einzige Chance, sie abzuhängen. Unsere Verfolger haben ein sehr viel schnelleres Segelschiff als wir.«

Falkann schüttelte den Kopf und ging zurück zu den Segeln. Die scharfkantigen Felsen kamen immer näher. Anspannung machte sich breit, als Rudrinn in die Brandung steuerte. Man konnte hören, wie der Fels das Schiff schrammte. Aber Rudrinn blieb ruhig. Er ließ die Segel einholen und steuerte geschickt durch die schmalen Felsspalte. Das Schiff, das sie verfolgt hatte, war zurückgeblieben. Immer wieder schrammte die Meernixe das Gestein, und die Nerven der Sieben lagen blank. Hohe Steinblöcke ragten rechts und links von ihnen auf, und ein kalter Wind wehte durch die schmalen Felsspalten – es wurde immer unheimlicher. Hier und da sah man die Wracks von unglücklichen Seefahrern, die es nicht geschafft hatten, durch die Teufelskralle zu kommen. Rudrinn stand angespannt am Steuer. Er wusste, wie man die Strömung ausnutzen musste, aber es war lange her, dass er hier hindurchgefahren war. Auch wenn er es nicht gesagt hatte, bei seinen früheren Fahrten hatte er immer ein kleineres Schiff gehabt und einen Piraten, der ihm zur Seite gestanden hatte. Rudrinn stand der Schweiß auf der Stirn, und manchmal glaubte er selbst, dass er

es nicht schaffen würde. Saliah stieß einen spitzen Schrei aus, als es so eng wurde, dass die »Meernixe« an beiden Seiten die Felsen schrammte. Menschliche Skelette baumelten rechts und links der Felsen, als hätte sie jemand dort hingehängt.

»Was ist denn das?«, flüsterte sie und riss ihre großen blauen Augen mit den langen Wimpern erschrocken auf.

Rudrinn erklärte, ohne den Blick von seinem Weg zu lösen: »Das ist eine Abschreckung für diejenigen, die es bis hierher geschafft haben. Links von uns liegt in einer Höhle ein altes Piratenversteck. Einer meiner Vorfahren hat dort einen wertvollen Schatz versteckt, der aber schon lange geborgen wurde.«

Es war später Nachmittag, als sie endlich wieder offenes Meer sehen konnten.

Einen Triumphschrei ausstoßend reckte Rudrinn die Faust in den Himmel. »Rammatoch hat die Söhne des Meeres also doch nicht verlassen!«

Alle ließen sich erleichtert auf die Schiffsplanken sinken, nachdem sie die Segel wieder gesetzt hatten. Doch plötzlich sprang Broderick auf und nahm Rudrinn in den Schwitzkasten.

»Du bist der verfluchteste, verrückteste Pirat, den die Meere jemals gesehen haben«, knurrte er scherzhaft.

Rudrinn lachte und versuchte, sich zu befreien. Schließlich richtete er sich mit rotem Kopf auf. »Das hat mir mein Vater beigebracht. Deswegen ist er auch der beste Pirat auf den Ayrenn-Inseln. Alle anderen segeln immer südlich an Silversgaard vorbei, aber unsere Leute sind von jeher durch die Teufelskrallen gefahren«, erklärte er stolz.

»Ich habe gedacht, du bringst uns um«, stöhnte Falkann und legte den Kopf auf den Schiffsboden, während die »Meernixe« durch die Brandung pflügte.

Rudrinn lachte nur. Seit langer Zeit fühlte er sich endlich wieder richtig frei und glücklich.

»Ariac, ist alles in Ordnung?« Rijana war besorgt und nahm seine Hand.

Er war noch etwas blass im Gesicht und nickte nur, denn er hatte ebenso wie die anderen mithelfen müssen, die Segel in die richtige Position zu bringen oder einzuholen.

»Du solltest vielleicht ein wenig schlafen«, schlug Broderick vor und half ihm aufzustehen.

Ariac schwankte über das Deck und fiel mehrere Male beinahe hin.

»Ich glaube, ich bin nicht für die Meere gemacht«, murmelte er.

Broderick grinste verständnisvoll. »Ja, meine Welt ist das auch nicht.« Der kräftige junge Mann mit den borstigen dunkelblonden Haaren, der aus Errindale stammte, betrachtete Ariac nachdenklich. Es war wirklich ein Wunder, dass Ariac noch lebte. Zu Anfang war ihm der Steppenkrieger mit den Tätowierungen an den Schläfen und am Arm fremd vorgekommen, doch mittlerweile war er ein ebenso guter Freund für ihn wie die anderen. Das lag wohl daran, dass sie schon so viele Leben gemeinsam verbracht hatten; so verrückt es war, sie waren von jeher aneinander gebunden.

Mehrere Tage und Nächte segelten sie nach Westen. Tovion entdeckte zu seiner Überraschung, dass er auf Rudrinns Anweisungen das Schiff ganz gut steuern konnte und es ihm sogar Spaß machte. Also wechselten sich die beiden immer wieder ab. Ariac bekam die frische klare Luft sehr gut, nachdem er sich an das ewige Schwanken gewöhnt hatte, sodass er sich schneller erholte, als die anderen gedacht hatten. Überhaupt machte sich eine beinahe fröhliche Stimmung breit. Sie hatten sich von König Greedeons Einfluss gelöst und waren nun für sich selbst verantwortlich. Aber natürlich vermissste Tovion seine Nelja, und alle machten sich Sorgen um sie und Brogan.

Auch an diesem Tag stand Tovion am Heck des Schiffes. Sein glattes Gesicht wirkte meist ein wenig verträumt, und auch wenn er ein hervorragender Schwertkämpfer war, bevorzugte er es eigentlich, sich in Bibliotheken zu vergraben und alte Schriften zu studieren. Heute sah er jedoch besonders bedrückt aus.

Ariac schwankte über die blanken Holzbohlen zu ihm hinüber. »Hast du Nelja schon eine Nachricht geschickt? Sie und Brogan wissen doch jetzt nicht, dass wir alle auf dem Meer sind.«

Aus seinen Gedanken gerissen blickte Tovion zu dem etwas größeren Steppenkrieger hin.

»Nein, hier auf dem Meer hat das keinen Sinn«, antwortete er betrübt.

»Wieso nicht? Und wie kann der Vogel Nelja eigentlich finden?« Ariac deutete auf den Falken, der neben Tovion auf einer Holzkiste saß und sich das Gefieder putzte.

Tovion pfiß, und der Falke landete sofort auf seinem Arm. »Siehst du den kleinen Anhänger mit dem Edelstein?«

Ariac nickte und blickte auf den blassblauen Stein, der um den Hals des Falken hing.

»Er ist verzaubert. Neljas Falke hat auch so einen, und Nelja und ich tragen ebenfalls einen Stein.« Er holte den Edelstein unter seinem Hemd hervor. »Er zeigt den Vögeln die Umgebung an, Berge, Seen und Felsen, woran sie sich orientieren können. Aber so weit auf dem Meer funktioniert das nicht. Ich hätte ihn eher losschicken müssen, aber auf der Flucht fehlte die Zeit.«

»Ich verstehe«, erwiderte Ariac und betrachtete den Falken bewundernd. Es war ein stolzes und edles Tier. »Es muss schwer für euch sein, so lange getrennt zu reisen.«

»Ja, aber wir sind es wohl inzwischen gewohnt. Wir waren nie sehr viel länger als einige Tage zusammen.«

Ariac blickte sich nach Rijana um, die sich gerade ausge-

lassen mit Rudrinn unterhielt. »Ich kann mir gar nicht mehr vorstellen, ohne Rijana zu sein.«

»Ja, unsere kleine Rijana kann einen verzaubern«, sagte Tovion lächelnd. »Obwohl sie sich früher immer für unansehnlich und hässlich gehalten hat.«

»Das habe ich auch nie verstanden.« Wütend runzelte Ariac die Stirn. »Aber es lag wohl an ihren Eltern. Ich habe sie vor einiger Zeit kennen gelernt, furchtbare Menschen.«

Tovion zog die Augenbrauen zusammen. »Wie hast du es eigentlich in Naravaack ausgehalten?«, fragte er plötzlich.

Augenblicklich versteifte sich Ariac, und sein Gesicht verdüsterte sich. »Mir blieb nichts anderes übrig.«

»Ist es wirklich so furchtbar dort, wie man in den Büchern liest?«, hakte Tovion nach, der sich von jeher für Geschichte und fremde Länder interessiert hatte.

Ariac war dreiundzwanzig, nur ein Jahr älter als er selbst, und Tovion hatte sich häufig gefragt, wie es wohl gewesen wäre, wenn er an seiner Stelle in Ursann ausgebildet worden wäre. Hätte er sich ebenso dem Einfluss Scurrs entziehen können, wie es Ariac getan hatte? In jungen Jahren war Ariac von den Schergen des finsternen König Scurr entführt worden, der angeblich von dem Geist des ehemaligen Zauberers Kââr besessen war und in den unwirtlichen Bergen von Ursann eine Schreckensherrschaft führte. Diese hatte sich bereits weit über alle Länder ausgebreitet. Der grausame Worrان, treu ergebener Diener Scurrs, war für die Ausbildung der jungen Leute verantwortlich gewesen. Er hatte Ariac, den wilden und unbeugsamen Jungen aus der Steppe, viele Jahre lang gefoltert und gequält. Am Ende war es ihm jedoch nicht gelungen, Ariacs Willen zu brechen. Nach einigen Umwegen und Wirrungen war Ariac schließlich doch mit den anderen vereint worden, die auf der Insel Camasann eine wesentlich angenehmere, aber durchaus auch harte Ausbildung genossen hatten.

Während ihrer ersten Schlacht hatten sich Tovion und Ariac

noch als Gegner gegenüberstanden, bevor Ariac in Gefangenschaft geraten war. Tovion musste daran denken, wie Rijana mit Hilfe des Zauberers Brogan Ariac befreit hatte, und schmunzelte. Die kleine, schüchterne Rijana hatte damals das erste Mal ihre wahre Stärke bewiesen. Der Steppenkrieger und Rijana mussten durch sämtliche Länder flüchten, bevor sie sich beim Steppenvolk miteinander verloben konnten und Rijana zur ›Arrowann‹ wurde wie Ariac selbst. In Ursann hatten sie dann das letzte der magischen Schwerter von König Scurr gestohlen. Erst dann hatten Tovion und seine Freunde Ariac endgültig als einen der ihren akzeptiert.

Ariac hatte sich mit seiner Antwort lange Zeit gelassen und unterbrach Tovions Gedanken. »Ich habe noch nie ein Buch gelesen, aber ich gehe davon aus, dass es in Ursann noch viel schlimmer ist, als geschriebene Worte es jemals beschreiben könnten.« Das Gesicht des Steppenkriegers, dessen Schläfen mit geheimnisvollen Zeichen tätowiert waren, wirkte hart und angespannt.

Tovion fragte nicht weiter nach, denn er merkte, dass Ariac nicht darüber reden wollte.

»Ich wünsche dir und allen anderen, dass ihr niemals nach Ursann gehen müsst.« Damit wandte Ariac sich ab und ging auf die andere Seite des Schiffes, denn er wollte jetzt allein sein.

Brogan und Nelja wurden einem ausgiebigen Verhör unterzogen, nachdem bekannt geworden war, dass die Sieben verschwunden waren. Zauberer Hawionn nahm sich Brogan sofort vor und fragte ihn nach jeder Einzelheit, aber Brogan blieb gelassen und behauptete, nichts zu wissen. Danach wurde er umgehend nach Camasann zurückgeschickt, was ihm ganz gelegen kam.

König Greedon, der beeindruckende große Mann mit den

dicken dunkelbraunen Haaren, befragte Nelja. Die hübsche junge Zauberin täuschte einen sehr überzeugenden Weinkrampf vor.

»Tovion, dieser verdammte Mistkerl, er hat mir doch versprochen, sich mit mir zu verloben«, schluchzte sie.

Der König betrachtete die scheinbar völlig aufgelöste Nelja kritisch und tätschelte ihr schließlich unbeholfen die Schulter.

»Na, na, du wirst schon noch einen anderen Mann finden, du bist schließlich recht hübsch.«

Sie heulte auf und ging sogar so weit, sich an die Schulter des Königs zu werfen und zu schluchzen, als würde es für sie nie wieder einen anderen Mann geben. Der König war reichlich verlegen und wusste nicht, was er tun sollte. Hilflos streichelte er ihre schwarzen Locken und war froh, als Brogan hereinkam, der sich nur schwerlich das Lachen verkneifen konnte.

König Greedeon schob Nelja in seine Richtung. »Ich glaube, Ihr solltet sie mit nach Camasann nehmen, Meister Brogan.«

»Das erscheint mir auch als das Beste«, erwiderte Brogan und packte Nelja am Arm, während diese sich lautstark die Nase putzte und ihn frech angrinste, sobald sie das Zimmer verlassen hatten.

»An dir ist ja ein Mime verloren gegangen«, bemerkte der braunhaarige Zauberer mit dem gräulichen Bart. »Du solltest dich am Hofe von König Greedeon anstellen lassen.« Brogan war bereits über zweihundert Jahre alt, was nicht ungewöhnlich für einen Zauberer war. Er strahlte Würde und Weisheit aus und war trotz allem bei den Kindern auf Camasann von jeher beliebt gewesen. Viele hatten in ihm wohl eine Art Vaterfigur gesehen.

Auch Nelja mochte den alten Mann sehr. Sie lachte auf. »Nein danke, aber jetzt haben wir doch erreicht, was wir woll-

ten. Greedeon glaubt, dass wir nichts mit dem Verschwinden der Sieben zu tun haben. Wir können nun beruhigt nach Camasann aufbrechen.«

Brogan nickte ernst. »Aber ich fahre allein auf die Insel und sage nur Rittmeister Londov und einigen Kriegern Bescheid, dann sollten wir verschwinden.«

Nelja stimmte ihm zu und warf sich gleich wieder heulend an Brogans Brust, als sie von weitem Zauberer Hawionn sah, das Oberhaupt der Schule von Camasann. Der große Mann mit den grauen Haaren und dem grauen Bart betrachtete sie angewidert und schüttelte den Kopf. Rasch ging er zu dem Zimmer, in dem sich Greedeon aufhielt.

»Komm«, flüsterte Brogan, »wir müssen unsere Vorbereitungen treffen.«

Beide brachen am nächsten Morgen zur Insel Camasann auf und sammelten die wenigen Verbündeten, die sie hatten. Nelja sandte ihren Falken aus. Als dieser ohne Nachricht zurückkam, machte sie sich Sorgen. Sie konnte ja nicht ahnen, dass Tovion und die anderen mit Rudrinn fortgesegelt waren.

Mehr als zehn Tage waren die Sieben jetzt schon auf dem Meer. Die schroffe Küste von Ursann war nicht mehr zu sehen, nur noch das endlos wirkende, tiefblaue Meer. Das Wetter war gut, denn es wehte eine steife Brise, die das Segelschiff rasch voranbrachte.

Rijana saß neben Ariac am Heck des Schiffs, wo sie sich die warme Sommersonne ins Gesicht scheinen ließen. Es war nicht viel zu tun. Rudrinn stand am Steuer, und die Segel waren in der richtigen Position.

Rijana betrachtete Ariac nachdenklich. Er sah jetzt wieder gesund aus, seine Haut hatte ihre normale Farbe zurück, und er war auch nicht mehr so abgemagert wie noch vor kurzer Zeit.

»Was ist denn?«, fragte er lächelnd.

»Ich freue mich, dass es dir wieder gut geht«, erwiderte sie und umarmte ihn.

Ariac gab ihr einen Kuss und seufzte. »Ja, das habe ich nur euch zu verdanken.« Liebevoll streichelte er Rijana über die langen hellbraunen Haare. Mit ihren neunzehn Jahren war sie vier Jahre jünger als er selbst, und er freute sich schon sehr drauf, sie im nächsten Sommer in der Steppe heiraten zu können.

Wenn alles gut geht, dachte er bei sich, doch dann schob er die düsteren Gedanken weit weg.

Broderick tauchte mit hochrotem Kopf aus der Luke auf und blickte sich kurz um. »Ariac, kannst du mir mal helfen?«, rief er. »Ich habe ein Fass mit Bier gefunden, aber ich bekomme es nicht allein aus dem verdammten Lagerraum.«

»Ja, natürlich«, rief er zurück. Dann gab er Rijana noch einen Kuss und stand auf.

Rijana schloss die Augen, während sie sich den salzigen Wind um die Nase wehen ließ.

Kurz darauf kam Saliah zu ihr und ließ sich neben sie fallen. »Ich habe uns eine Suppe gekocht. Wenn du möchtest, kannst du nachher etwas essen.«

»Gerne. Wie sieht es denn mit den Vorräten aus?«

»Nicht allzu gut.« Saliah verzog ihren hübschen, wohlgeformten Mund. »Mal abgesehen von dem Fass mit Bier, das Broderick und Ariac gerade durch die Gegend schleppen.«

»Es ist schön, dass ihr ihn jetzt akzeptiert.«

Saliah nickte und blickte Rijana ernst an. »Ich mag ihn wirklich, auch wenn er immer ein wenig misstrauisch wirkt.«

»Er hat eben schlechte Erfahrungen gemacht.«

Saliah nahm ihre Hand und lächelte. »Es freut mich, dass ihr euch verlobt habt. Ich glaube, dass ihr sehr gut zusammenpasst.«

Rijanans Blick fiel auf Falkann, der gerade zum Bug des Schiffes schwankte, um in den Aussichtskorb zu klettern.

»Für ihn ist es nicht ganz einfach.« Saliah wusste, dass Falkann schon seit langer Zeit in Rijana verliebt war, und sie hatte auch mitbekommen, wie schwer er akzeptieren konnte, dass sich Rijana für Ariac entschieden hatte.

»Ich weiß, aber was soll ich denn tun?«, fragte Rijana verzweifelt, doch Saliah schüttelte den Kopf.

»Du kannst nichts tun. Man kann sich schließlich nicht aussuchen, in wen man sich verliebt.« Bei diesen Worten stieß Saliah einen tiefen Seufzer aus.

Überrascht blickte Rijana sie an. »Sag bloß, du hast dich auch wieder verliebt.« Während ihrer ersten Schlacht gegen König Scurr war Saliahs Geliebter, ein junger Krieger aus Balmacann, getötet worden.

»Wie kommst du denn darauf?« Saliah lief knallrot an.

»Ich kenne dich schon zu lange, als dass du mir etwas vormachen könntest.«

»Aber versprich mir, niemandem etwas zu verraten!«

»Natürlich sage ich nichts.« Gespannt beugte sich Rijana vor.

Saliah druckte noch eine Weile herum und sagte dann traurig: »Ach weißt du, er mag mich sowieso nicht.«

»Wer?«

»Rudrinn.« Saliah wurde noch röter.

»Oh!«, rief Rijana überrascht und blickte zu Rudrinn am Ruder.

»Aber du darfst ihm auf keinen Fall etwas sagen!«, rief Saliah erschrocken.

»Natürlich nicht.« Nachdenklich musterte Rijana den jungen Piraten. Irgendwie hatte sie in Rudrinn immer einen großen Bruder gesehen, aber sie musste zugeben, dass er ein gutaussehender, stattlicher Mann geworden war. Eigentlich fiel ihr das erst jetzt so richtig auf. Trotz allem waren die beiden sehr unterschiedlich, der freche, ungehobelte Rudrinn und die perfekte, wohlherzogene Saliah.



Aileen P. Roberts

Thondras Kinder

Am Ende der Zeit

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 512 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-47680-0

Goldmann

Erscheinungstermin: April 2012

Sie sind die sieben Auserwählten, bestimmt die Welt zu retten. Doch die Dunklen Mächte werden immer stärker ...

Die Sieben, die einst von dem Kriegsgott Thondra auserwählt wurden, um den Untergang der Welt zu verhindern, sind endlich vereint. Doch sie wurden von denen verraten, die sie für Freunde hielten. Im Kampf gegen die finsternen Mächte brauchen sie nun Verbündete, die zu ihnen stehen. Schließlich lauern überall Gefahren, die nicht nur die Freundschaft der Sieben bedrohen, sondern auch die Liebe zwischen Rijana und Ariac ...